

17. März 2018

Kundgebung in Bern «Gleichstellung für Menschen mit Behinderungen: JETZT! 20 Jahre warten ist genug»

Liebe Kundgebungsteilnehmerinnen und -teilnehmer, meine Damen und Herren

Ich bin glücklich und berührt, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf. Danke, dass Sie aus allen Ecken der Schweiz so zahlreich gekommen sind, um gemeinsam die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen zu fordern!

Einige Worte zu meiner Person: Ich bin 45-jährig, wohne in Lausanne und habe ein Doktorat in Mathematik. Seit fast 20 Jahren habe ich eine schizoaffektive Störung. Das ist eine chronische psychische Krankheit, die mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt hat. Ich war mehrmals in der Psychiatrie, insgesamt 6 Monate lang, und ich versichere Ihnen, dass das kein Vergnügen war. Meine Karriere als Mathematiker konnte ich in den Wind schreiben, und ich konnte die Idee aufgeben, von meiner Arbeit leben zu können. Seit ungefähr 15 Jahren bekomme ich eine IV-Rente von 100%. Noch heute bin ich bei einer Psychiaterin in Behandlung und nehme mehrere Medikamente.

Aber denken Sie bitte nicht, dass ich inaktiv gewesen wäre, seit die Krankheit bei mir aufgetreten ist! Ich bin teilweise beruflich eingegliedert: Ich arbeite nämlich zu 30% als Webmaster bei der Graap-Fondation, der Gruppe für Massnahmen und Aufnahme für psychisch Kranke in Lausanne. Ich engagiere mich auch im Vereinswesen: So bin ich Vizepräsident von AGILE.CH, Vorstandsmitglied bei Pro Mente Sana Romandie und Mitglied der Kommission für Sozialpolitik der Coraasp (Coordination Romande des Associations d'Action pour la Santé Psychique). Auch politisch bin ich aktiv: Seit 14 Jahren setze ich mich in der Sozialistischen Partei Lausanne ein und sitze seit fast vier Jahren im Lausanner Stadtrat. Neben alledem bleibt mir auch ein wenig Zeit für ein paar Hobbys: Ich öle meine Stimmbänder in einem gemischten Chor und trainiere meine Hirnzellen in einem Scrabble-Club. Das bietet mir die Gelegenheit, in der Schweiz und manchmal auch im Ausland herumzureisen für Konzerte und Turniere.

Eine der Forderungen der heutigen Kundgebung ist:

«Die volle, selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am Leben muss für Menschen mit Behinderungen umgehend realisiert werden. Sie umfasst insbesondere den Zugang zu Bildung, Arbeit, Freizeit, Kultur, Kommunikation, Mobilität, Wohnen, Gesundheitsversorgung, Verwaltung und Politik.»

Welches sind denn die Barrieren, die mich daran hindern, voll an der Gesellschaft teilzuhaben? Im Unterschied zu Menschen mit einer körperlichen oder sensorischen Behinderung stosse ich nicht auf Hindernisse, wenn ich in der Stadt bin oder in meiner Wohnung lebe. Ich habe eine

unsichtbare Behinderung, und die Hindernisse sind für mich überhaupt nicht physischer, materieller Natur. Neben der Tatsache, dass ich wegen meiner Behinderung keine Vollzeitstelle besetzen kann, ist das höchste Hindernis, das sich vor mir auftürmt, die Tatsache, dass ich infolge meiner Medikation viel Schlaf brauche und meine Tage deshalb ganz anders aussehen als bei den meisten Leuten. Wenn ich aus dem einen oder andern Grund früh aufstehen muss, ist das oft sehr hart für mich, und ich muss einen grossen Teil des Tages gegen den Schlaf ankämpfen. Ich habe das Glück, am Nachmittag arbeiten zu können, und ich weiss, dass es nur wenige Stellen, sogar Teilzeitstellen, gibt, wo das möglich ist. Ich musste feststellen, dass die Gesellschaft stärker auf Frühaufsteher/-innen ausgerichtet ist. Ein Beispiel: Die Kommissionssitzungen des Stadtrats sind häufig auf 8 Uhr oder 10 Uhr morgens angesetzt. Für mich liegt das wirklich nicht auf der Hand. Ich stelle dann halt mehrere Wecker und trinke einen oder zwei Kaffee, so dass ich trotzdem an diesen Sitzungen teilnehmen kann. Aber häufig bin ich danach dermassen müde, dass ich für einen guten Teil des restlichen Tags wieder ins Bett gehe. So schränkt mich mein Schlafproblem in meiner Teilhabe am politischen und am sozialen Leben ein.

Ich weiss, dass viele Menschen mit psychischen, also unsichtbaren, Behinderungen auf viel mehr Hindernisse stossen als ich. Ich denke insbesondere an diejenigen, die Angst- und Panikattacken, Agoraphobie oder Klaustrophobie haben, was sie daran hindert, den öffentlichen Verkehr zu benützen, einzukaufen oder an Veranstaltungen teilzunehmen. Manche von ihnen können ihr Haus nicht mehr verlassen und isolieren sich; ich kenne mehrere solche Betroffene. Vielleicht sollten die Bus- und Zugsbetriebe in ihren Fahrzeugen ausgebildetes Personal einsetzen, um Menschen mit Angstzuständen zu beruhigen und ihnen Sicherheit zu vermitteln. Ladenbesitzer und Organisatoren von Veranstaltungen könnten dasselbe tun. Das wäre eine konkrete und unaufdringliche Massnahme, um die vollumfängliche Zugänglichkeit im städtischen Umfeld umzusetzen.

Ein weiteres enormes Hindernis für Menschen mit psychischen Einschränkungen sind die Stigmatisierung und der Blick, mit dem die Gesellschaft sie ansieht. Für viele von ihnen endet das in sozialem Rückzug und Isolation. Der Kampf gegen die Stigmatisierung ist von grösster Wichtigkeit, aber natürlich gibt es keine einfache Lösung für dieses Problem.

Wie ich Ihnen bereits erzählt habe, sitze ich im Lausanner Stadtrat. Ich bin stolz auf meine Stadt, weil ich den Eindruck habe, dass die derzeitige Stadtverwaltung die Frage der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ernstnimmt. Eine der Vorgaben des Legislaturplans 2016-2021 lautet:

«die Stadt Lausanne mit einer Diagnose und einem Aktionsplan auszustatten, um für Menschen mit Behinderungen Hindernisfreiheit zu gewährleisten, wozu insbesondere der Zugang zu öffentlichen Räumen und Orten, Verwaltungs- und privaten Räumen, die für die Öffentlichkeit zugänglich sind, gehört».

Um diese Vorgabe umzusetzen, hat die Stadtverwaltung kürzlich eine Ankündigung mit dem Titel «Politik der umfassenden Hindernisfreiheit» veröffentlicht, die in enger Zusammenarbeit mit aktiven Menschen mit Behinderungen aus der Region Lausanne entstanden ist. Ich habe Einsitz in die Kommission, die diese Ankündigung in genau einem Monat prüfen wird. Vor ein paar Tagen habe ich sie gelesen und finde sie bemerkenswert. Insbesondere ist vorgesehen, *«die Mitarbeitenden mit Kundenkontakten besser auszubilden für die Bedürfnisse von*

Menschen mit Behinderungen».

Das begrüsse ich, denn diese Massnahme lässt die Stigmatisierung zurückgehen. Ich sehe einzig einen Wermutstropfen bei diesen schönen Absichten: Die Finanzmittel, die für die Umsetzung der Politik der umfassenden Hindernisfreiheit in Lausanne vorgesehen sind, scheinen mir sehr bescheiden im Vergleich zu den Ambitionen, die das Projekt hat. Ich hoffe doch, dass Lausanne wirklich die Mittel freistellt, damit die Politik der umfassenden Hindernisfreiheit gelingt, und ich werde mich bei meinen Ratskollegen dafür einsetzen. Weiter hoffe ich, dass andere Gemeinden sich vom guten Lausanner Beispiel inspirieren lassen.

Es ist kein Zufall, dass Lausanne heute exemplarisch dasteht. Ich möchte Ihnen dazu einen Auszug aus dem Programm 2016-2021 der Sozialistischen Partei Lausanne vorlesen: *«Lausanne muss ein Inventar der Zugänglichkeit seiner Infrastrukturen und Dienstleistungen erstellen, um Hindernisse für die volle soziale Teilhabe seiner Einwohnenden mit Behinderungen – gleich welcher Art (physisch, psychisch, geistig, sensoruell) – zu identifizieren und zu eliminieren. Ein Kontrollmechanismus muss eingerichtet werden, der auch für die Veranstaltungen, die die Stadt unterstützt, Geltung hat.»*

Das ähnelt sehr der Vorgabe des Legislaturplans der Stadt, die ich Ihnen vorhin vorgelesen habe, und es entspricht in allen Punkten einer der Forderungen der heutigen Kundgebung: «Die Parteien fördern die Gleichstellung und die Partizipation von Menschen mit Behinderungen. Sie passen ihre Parteiprogramme entsprechend auf allen Ebenen an.».

Diese Vorgabe im Programm der Sozialistischen Partei Lausanne ist das Werk von zwei Stadträten, die mit Behinderungen leben: von Sébastien Kessler, den manche von Ihnen kennen, und von mir! Das beweist, dass die Dinge in Bewegung kommen, wenn sich Menschen mit Behinderungen in der Politik engagieren, und dass es wichtig ist, dass Menschen mit Behinderungen in der Politik vertreten sind, übereinstimmend mit einer anderen Forderung, die wir heute alle erheben. Es ist übrigens auch das, was AGILE.CH und Procap mit der Petition «Menschen mit Behinderungen wählen. Und sind wählbar!» forderten, die kurz vor den nationalen Wahlen 2015 bei der Bundeskanzlei eingereicht wurde.

Sie, die Sie sich politisch engagieren, egal ob auf Gemeinde-, Kantons- oder Bundesebene, egal ob als Aktivisten oder Gewählte, ich ermutige Sie sehr, sich konkret dafür einzusetzen, dass die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen voranschreitet! Sie, die Sie sich in der Politik (noch) nicht engagieren, lade ich ein, diesen Schritt zu tun. Ich bin nämlich davon überzeugt, dass man nur so die Dinge in Bewegung bringen und noch vor 2038 zählbare Resultate in Sachen Gleichstellung erzielen kann!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und weiterhin eine gute Kundgebung!

Robert Joosten, Vizepräsident, AGILE.CH